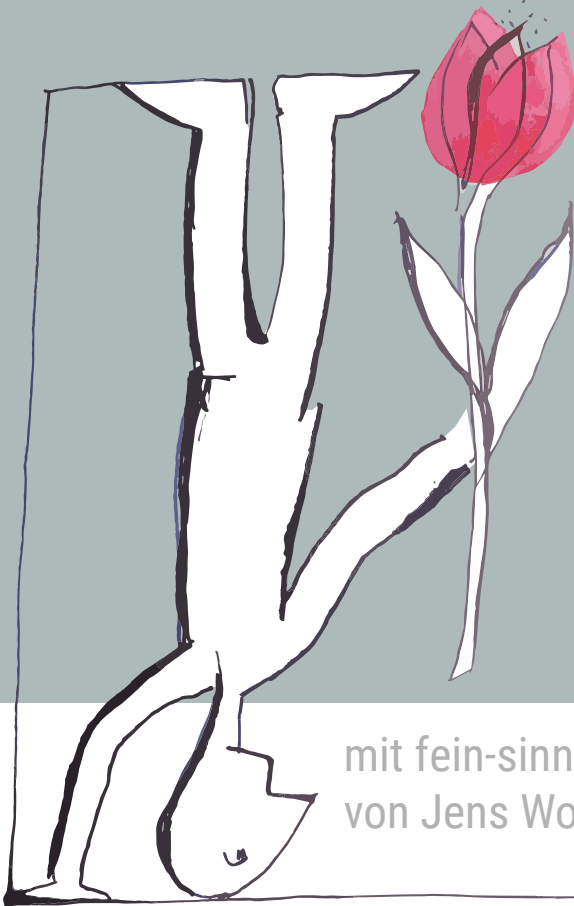


Werner May

Kopfstand mit Tulpe

Sechzehn
Merk-Würdige
Geschichten



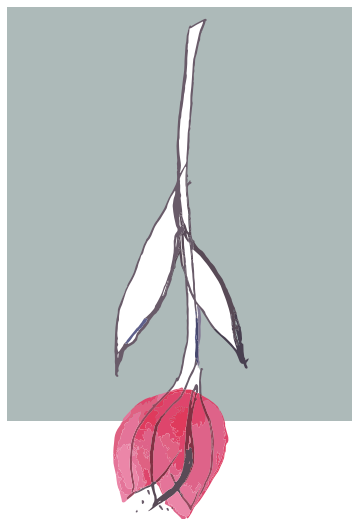
mit fein-sinnigen Skizzen
von Jens Wolf

Präsenz
leben

Außergewöhnlich. Alltäglich. Mit Echo.

Der Künstler

„Gleich beim ersten Blick auf diese Merk-Würdigen Geschichten hat mich die hintergründige, manchmal skurrile und überraschende Art



des Erzählens so angesprochen, dass ich die Texte in einem durchgelesen habe.

Wie diese Geschichten in mir Bilder aufbrechen ließen, das war schon eine besondere Qualität.

Ich freue mich, dass das, was dabei herausgekommen ist, hier zu sehen ist.“

Jens Wolf

(www.atelier-jens-wolf.de)

Der Autor



Werner May. Dipl. Psych., Autor und Publizist
wernermay.jimdofree.com

Das Leben kippte einen Haufen Wörter vor
meinen Füßen aus.

Kopfüber sprang ich hinein und lernte alleine
mit rotem Kopf nicht zu ertrinken.

Die verschluckten Buchstaben sortierten sich
über die Jahre und ich spucke sie jetzt nach Jahrzehnten hinter vor-
gehaltener Hand aus.

Manche fallen dann als Merk-Würdige Geschichten ins Sonnenlicht.

Werner May

Kopfstand mit Tulpe

Sechzehn
Merk-Würdige
Geschichten

mit fein-sinnigen Skizzen
von Jens Wolf

Ich weiß nicht, ob ich gut geschlafen hatte, aber ich war aufgewacht, mit einem Schlag topfit, weil meine rechte Hand glühte. Jemand hatte sie angefasst. Es war einfach so, ich wusste es, hatte sie in Liebe angefasst.

Freiheit hat nichts mit Wollen und Müssen zu tun, sondern mit Liebe.

Diese Erkenntnis stand mir mit einem Mal klar vor Augen. Der Morgen konnte kommen.

Die Merk-Würdigen Geschichten

- 4 Die Ampel
- 14 Die Zeitung
- 20 Die Bäckerei
- 25 Der Kuss
- 30 Die Straße
- 36 Das Frühstück
- 42 Der Stuhl
- 47 Der Endlauf
- 51 Die Abfahrt
- 59 Der Pfennig
- 64 Das Stoppschild
- 71 Die Nachricht
- 75 Die Tür
- 80 Die Bank
- 83 Der Neue
- 89 Die Bushaltestelle

Die Ampel

Diese Bank hat es in sich. Ich liebe es, auf ihr zu sitzen. Es kreuzen sich Jahrhunderte, Horizonte, und es gibt immer genug zu sehen. Im Rücken der Berg mit der Burg, vor mir die alte Brücke über den Fluss, quer davor, quasi direkt vor mir, die Straße, immer befahren, mit Lücken dazwischen. Ich vergaß zu erwähnen, dass die alte Brücke Fußgängerzone ist, weil sie in die Altstadt führt mit ihren Straßencafés und zahlreichen Kirchtürmen.

Was ich besonders liebe, ist die Mischung aus Geschichte und Gegenwart, die sich hier kreuzend ständig entwickelt, im Symbol der alten Brücke mit ihren steinernen Figuren, dem gelegentlichen Rauschen des Flusses, dem Fußtempo der Passanten, auch dem Tempo der Fahrradfahrer, all dies gemischt mit dem Lärm der Autos, dem Geruch der Abgase, die gerade auf dieser Bank für mich einen Wohlgeruch verbreiten, eine starke Erinnerung wachrufen an Jugendtage, in denen ich als Autostopper an den italienischen Autostraßen stand und genau dieser Geruch mir Weite und Abenteuer versprach.

Aber all das ist nicht der Anlass für diese Aufzeichnungen. Im gewissen Sinne ist es die Fußgängerampel, die von der alten Brücke den Weg über die Straße zur Burg und den Häusern davor freimacht.

Es sind immer Menschen unterwegs auf diesem Weg, und so wird sie permanent – natürlich nur tagsüber – bedient, gedrückt, in Betrieb genommen und sorgt auch dafür, dass der Verkehrslärm einschließlich Geruch für Augenblicke dem Getrappel von Fußgängern weicht und das Rauschen des Flusses zu hören ist, wenn auch nur leise, unbestimmt im Hintergrund.

Auf dieser Bank sitze ich oft, auf diesem belebten Schnittpunkt der Zeiten.

Die beiden, ein Mann und eine Frau, die der eigentliche Anlass für diese Geschichte sind, fielen mir sofort auf, denn sie hielten sich an

den Händen. Das war verwunderlich, denn sie waren beide schon so um die siebzig und schienen der einfacheren Schicht anzugehören, für die, so scheint es mir, so ein Verhalten – das Händchenhalten – ungewöhnlich ist, zumindest ich hatte bisher so ein Paar noch nicht wahrgenommen. Sie kamen von der Altstadt her auf mich zu, schienen aber nicht über die Straße zu wollen, sondern drübenbleibend nach rechts abzubiegen, um weiter flussabwärts zu gehen.

Und dann passierte es. Der Mann riss sich los, gut, vielleicht ließ er auch nur die Hand der Frau los – ich kann jetzt nicht mehr sagen, wer wen an der Hand gehalten hat – und eilte zur Ampel, um diese zu drücken, obwohl schon eine Person dort wartete, eine junge Frau. Genauso schnell eilte er wieder zur Frau zurück, händchenhaltend weitergehend, wie wenn nichts geschehen wäre.

Ich war wie elektrisiert. Warum hatte er das getan?

Diese Frage war nicht nur ein momentaner Gedanke, sie war groß, wichtig, kündigte Dauer an. Warum hatte er das getan?

Blitzschnell spielte ich die erste Hypothese durch.

Er wollte der wartenden Person, wie gesagt einer jüngeren Frau, helfen. Vielleicht hatte er sie schon beim Heranspazieren beobachtet und für sich geschlossen, dass sie vergessen hatte, die Ampel zu drücken.

Oder war es, dass er, weil sie jung war, aus väterlicher Verantwortung handelte, was nach Bevormundung schmeckte.

Irgendwie war mir aber klar, dass dies, so wie es ablief, und die Reaktion der Ehefrau – das war sie wohl wegen des Händchenhaltens – nicht eine einmalige, erstmalige Handlung war. Nein, sie wirkte eingespielt, automatisiert, irgendwie harmonisch geübt, auch wie sich die beiden wieder an den Händen fassten und weitergingen. Das sah man. So fiel auch die Hypothese 1 (Vergessen des Ampeldrückens) sofort flach, auch weil mir nicht bewusst war, dass der Autofluss schon überdurchschnittlich lang lärmte.

Also dann, die nächste Hypothese, Bevormundung, ein typischer Alter, der der Jugend nichts zutraut, obwohl die junge Frau, soweit ich mich erinnern kann, so zwischen 25 - 35 Jahre alt gewesen sein musste.

Oder hatte das nichts mit dem Alter zu tun? Ging es mehr nur darum, dass es eine Frau war? Sofort sah ich vor mir zwei mögliche Erklärungsstränge: Diskriminierung – Frauen sind nicht verkehrstüchtig, auch nicht als Fußgängerinnen – oder Erotisierung, sogar das Drücken einer Fußgängerampel für eine junge Frau bewegt die Hormone.

Aber, wenn Letzteres die Antwort war, warum war dann die Ehefrau so ruhig geblieben? Co-Abhängigkeit, nein, nun gingen meine Überlegungen doch zu weit.

Ich schloss die Augen und versuchte mir die Szene noch einmal zu vergegenwärtigen. Ich wollte wissen, das schien mir jetzt wichtig, ob er die Hand seiner Frau losgelassen hatte oder ob er sich losgerissen hatte, was heißen würde, dass seine Frau ihn an der Hand gehalten hatte, ihn geführt hatte, ihn dirigierte. Und sein Losreißen und seine Fürsorge für die andere, für die junge Frau dann eine versteckte Aggression gegen seine Ehefrau bedeuteten.

Nicht die Frau sollte herrschen, sondern er, der Mann. Aber – zu meiner Enttäuschung – darüber, wer wen gehalten hatte, gab mir die Erinnerung keine Aufschlüsse.

Jetzt merkte ich, dass ich mich langsam von dieser Frage nach dem Warum lösen musste, denn jetzt purzelten nur so die Erklärungsmöglichkeiten, diese Vielleichts in mir.

Vielleicht galt seine Aktion mehr den Autos, es ärgerte ihn der Lärm oder die ganze Autofahrerei? Vielleicht war ihm einmal der Führerschein entzogen worden? Er hasste Autos, vielleicht? Vielleicht war er auch nur ein Spieler, wollte einfach die Macht verspüren, relativ leicht ohne Konsequenzen für sich etwas bewirken zu können, Ein-

fluss zu haben, oder ein Minierlöser, der, wo er ging, etwas Gutes tun wollte? Ein Ampeldrückzwang, von dem ich zwar in der Fachliteratur noch nie gehört hatte, aber warum sollte es so etwas nicht geben?

Um all diese Gedanken von mir abzuschütteln, stand ich auf, und, da die Ampel gerade für mich auf Grün schaltete, überquerte ich die Straße, ging auf die Brücke in Richtung Altstadt.

Das verschaffte mir etwas Luft, aber nur etwas.

Diese Frage „Warum?“ hatte eine Bedeutung gewonnen. Ich verspürte, dass die Antwort für mich wichtig sein könnte.

Aber es war mir klar, dass nur einer mir diese Antwort geben konnte, oder eventuell zwei. Das waren die beiden, Mann und Frau.

Aber wie sie finden? Zum Hinterherrennen erschien es mir zu spät. Sie waren schon zu weit weg, und ich wusste auch nicht wo. Außerdem hatte ich einen Termin, den ich nicht sausen lassen konnte.

Ich gestehe, dass ich später zu Hause doch noch im Internet eine Suchmaschine bediente, ob sich unter dem Suchwort „sinnlos eine Ampel drücken“ oder nur „eine Ampel drücken“ eine Antwort finden ließe, obwohl ich mir schon vorher sagte, dass das vergeblich sein würde. Nur von „sinnlosen Ampeln“ war die Rede. Ampel drücken, ja da fand sich schon einiges, auch technische Hinweise, aber nichts auf meine Frage, was mich weitergebracht hätte.

Überraschend schlief ich gut in dieser Nacht, träumte auch nicht von roten oder grünen Ampeln. Aber am Morgen am Frühstückstisch stand die Frage nach dem Warum wieder klar vor Augen, im Raum.

So entschied ich mich, mich dem zu stellen, nicht weiter nach Antworten zu suchen, sondern mir zu überlegen, wie ich eine Antwort finden könnte.

Zunächst dachte ich wieder an die Suchmaschinen, ob es ein Buch

geben könnte, ein Motivationsbuch, ein Fachbuch, das ich durchstudieren könnte, das mich dann weiterbrächte, aber entschied mich dann doch gleich für den direkten Weg, ich musste die beiden finden. Aber wie?

Wenn es, wie es mir eindeutig erschien, kein einmaliges Ereignis gewesen war, sondern ein immer wiederkehrendes, dann wussten die beiden darum und vielleicht sogar andere Personen.

Ich konnte eine Suchmeldung in der Lokalzeitung aufgeben, in der ich irgendeinen Grund vorgab, warum ich die beiden bitten möchte, sich zu melden, bzw. andere, die sie kennen. Das könnte mich, da ich ja die Situation schildern müsste, so 30 Euro bis 50 Euro kosten, überschlug ich. Etwas viel für eine einzige Antwort.

Ich verschob diesen Plan auf später.

Sicher war ich mir, dass er – der Begriff fühlte sich für mich zunächst etwas komisch an – ein Wiederholungstäter ist. So musste ich nur öfters durch die Stadt streifen und mich umschaun, obwohl das schon Wochen dauern konnte. Natürlich müsste ich eigentlich nur Fußgängerampeln beobachten, vielleicht nur die an der Brücke, denn Täter soll es bekanntlich zum Tatort zurückziehen. (Nur kurz erschrak ich darüber, dass ich ihn schon so selbstverständlich als Täter bezeichnete.)

Ich könnte mir auch Helfershelfer holen, meine Freunde mobilisieren, ein Täterprofil erstellen und sie in die Stadt losschicken.

Das alles überlegte ich beim Frühstück. Aber als ich merkte, dass mein Kaffee über allem Überlegen kalt geworden war, wusste ich, dass ich jetzt einen Schlusstrich ziehen musste.

Ich stand auf, streckte mich, schüttelte mich und sagte laut, dass ich mit dieser Geschichte nichts mehr zu tun haben wollte.

Und es funktionierte.

Ja, tatsächlich, ich vergaß diese Begebenheit.



Impressum

© 2022 Präsenz Medien & Verlag · Am Amthof 7 · 65520 Bad Camberg
Alle Rechte vorbehalten

Texte: Werner May, wernermay.jimdo.free.com

Bilder: Jens Wolf, www.atelier-jens-wolf.de

Gestaltung: Hennry Wirth, www.design-comp.de

Wir danken Margret Hertlein für die Korrektur des Buchmanuskripts

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

ISBN 9-783-98549-007-3

www.praesenz-verlag.com